Carmen Ciongradi

ANIKONISCHE STELEN AUS SARMIZEGETUSA

Die Untersuchung der anikonischen Stelen aus Sarmizegetusa stellt einige Probleme bezüglich der Herkunft der Typen und ihrer Datierung.

Von Anfang an muß man die Marmorstelen von denen aus Kalkstein oder Sandstein trennen[1]. Die meisten anikonischen Stelen, die aus Sarmizegetusa stammen, sind aus Marmor, was für Dakien einmalig ist, erklärlich aber durch den Marmorbruch von Bucova, der nur ein paar Kilometer von Sarmizegetusa entfernt ist. Die anikonischen Stelen aus Sarmizegetusa gehören mehreren Typen an[2]:

- profilgerahmte Stelen mit Dreieckgiebel (Abb. 1);
- profilgerahmte Rechteckstelen (Abb. 2);
- profilgerahmte Stelen mit Rundgiebel (Abb. 3);

Außer diesen Typen gibt es auch Varianten:

- profilgerahmte Stelen mit Dreieckgiebel und Medaillon (Abb. 4);
- profilgerahmte Stelen mit Fünfeckgiebel (Abb. 5);
- profilgerahmte Stelen mit Dreieckgiebel, hufeisenförmiger Nische und Medaillon (Abb. 6).

Die profilgerahmten Stelen mit Dreieckgiebel (Abb. 1) sind alle aus Marmor[3]. Sie haben Eckakroteren und Inschriftsfeld. Im *tympanon* wird eine einfache Verzierung dargestellt: ein rundes Ziermuster, ein Akanthusblatt, das einige konzentrische Dreiecke umrahmt. Im Rest sind diese Stelen nicht verziert; eine Ausnahme bildet eine einzige Stele, auf der zwischen den Eckakroteren und dem Giebel Trauben dargestellt wurden. Diese Stelen wurden aufgrund der Analogien mit der Stelen aus Norditalien in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert, die anikonischen Stelen chronologisch früher als die ikonischen[4]. Es gibt aber keinen Hinweis für eine solche frühe Datierung. Die Stelen aus Norditalien, die die Analogie bieten, werden zu Beginn des 2. Jh. und auch ins 3. Jh. n. Chr. datiert[5].

---

[1] Die Römer machten einen klaren Unterschied sowohl zwischen *marmor* und *lapis* (gewöhnlichem Stein) als auch zwischen jenen, die mit diesen Materialien arbeiteten; siehe Pline l'Ancien, Histoire naturelle. Texte établi et traduit par H. Le Bonniec, commenté par H. Gallet de Santerre, H. de Bonniec, Paris 1983, XXXVI, 1-2; derselbe Unterschied erscheint auch in den Inschriften: CIL XII 3070: *exactor operis basilicae marmorari et lapidari*; CIL XIII 8352: *negotiator artis lapidarie*; dieselbe Person erscheint in einer Inschrift als *lapidarius* und in einen anderen als *sculptor*; CIL VI 9502 = AE 1953, 663: *lapidarius quadratarius*; CIL XII 1384 = ILS 7677: *opifex lapidarius*; AE 1913, 137: *lapidarius subaedianus*; CIL XIII 1034: *lapidarius structor*; CIL XI 6838 = ILS 7676: *faber lapidarius*. Jene, die mit Marmor arbeiteten, erscheinen in Inschriften als *marmorarii*: CIL XIII 915 = ILS 4153 b; ILS 4681, 5442; ILS 6331 = CIL X 1875; CIL VI 7814: *marmorarius subaedanus*; CIL VI 33886: *negotiator marmorarius*; CIL X 1549, CIL VI 33873: *redemtor marmorarius*; CIL XI 3199: *a marmoribus magister*.

[2] Sowohl die anikonischen als auch die ikonischen Stelen werden nach denselben Kriterien klassifiziert. Dieser Aufsatz untersucht aber nur die anikonische Stelen.

[3] IDR III/2, 454 = L. Ţeposu-Marinescu, Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolissensis, BAR 128, Oxford 1982, Kat. Nr. 35 = L. Bianchi, Le stele funerarie della Dacia. Un'espressione di arta romana periferica, Roma 1985, Kat. Nr. 40; C. Ciongradi, AMN 35/I, 1998, 87 ff; L. Ţeposu-Marinescu, a. a. O., Kat. Nr. 31 = L. Bianchi, a. a. O., Kat. Nr. 42; IDR III/2, 465 = L. Ţeposu-Marinescu, a. a. O., Kat. Nr. 34 = L. Bianchi, a. a. O., Kat. Nr. 43, Taf. II, Abb. 6.

[4] L Ţeposu-Marinescu, (Anm. 3), 11-15, 22-23, 59; D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann, Figured Monuments from Sarmizegetusa, BAR 55, Oxford 1979, 40 ff.

[5] F. Rebecchi, in AAAd XLIII. Monumenti sepolcrali Romani in Aquileia e nella Cisalpina, Trieste 1997, 395 ff; J. Ortalli, in H. v. Hesberg, P. Zanker, Römische Gräberstraßen. Kolloquiumsakten 1985. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. 96, München 1987, 155 ff.

Abb. 1

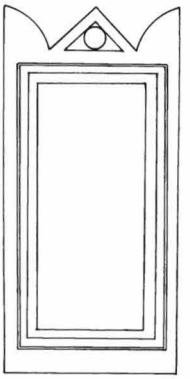

Abb. 8

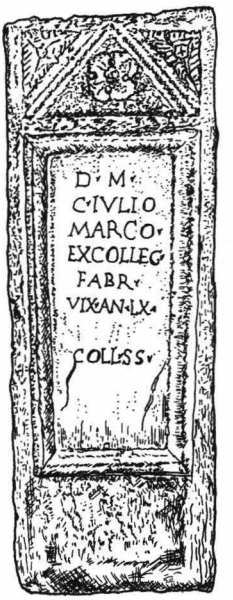

Abb. 2

Abb. 3

Diese Stelen sind mit jenen aus Sarmizegetusa nicht identisch. Als Verzierung im *tympanon* haben sie am häufigsten ein Gorgoneion, einen Pinienzapfen, Werkzeuge oder ein Porträt und die Formel *D(is) M(anibus)* befindet sich auf den Eckacroteren[6]. Diese Stelen ersetzen jene aus Kalkstein, sowohl die ikonischen als auch die architektonischen[7]. Nach der Meinung von F. Rebecchi sind diese Stelen nicht eine ärmere Variante der architektonischen Stelen aus dem 1. Jh. n. Chr., sondern sie gehören einer neuen Kunstströmung an, die von ihm als „cultura del marmo" bezeichnet wird. Diese Strömung erscheint in Italien zeitgleich mit der Mode der Marmorsarkophage aus Importzentren aus Kleinasien und Attika[8]. Dieser Strömung gehören auch die anikonischen Kleinstelen an, die Altäre und Sarkophage aus Marmor des 2.- 3. Jh. n. Chr. Ein Beweis der Verbindung zwischen diesen Denkmälern ist auch die Form der Stelen, die der Schmalseite der Sarkophage entspricht (Abb. 7: nach F. Rebecchi (Anm. 5), 397, Abb. 1). Die Nutznießer dieser Stelen und Sarkophage aus Marmor sind meistens Orientalen, in der Gegend des Podeltas auch Seeleute der ravennatischen Flotte[9]. In Sarsina werden diese Stelen des 2.- 3. Jh. n. Chr. von Freigelassenen und besonders von den Mitglieder der *collegia fabrum, dendroforum* und *centonariorum* errichtet; diese Kollegien sind hier in Verbindung mit dem Verkehr im benachbarten Ravenna und im Hafen sehr gut vertreten. Die Betrachtung dieser Gegend als Drehpunkt wird durch dieselben Stelen, die anikonischen und nichtarchitektonischen, bestätigt, die hier das letzte Stadium der äußeren Darstellung des Grabdenkmals bilden[10]. H. Gabelmann zeigte, daß nur die Sarkophage und nicht auch die Stelen aus Kleinasien importiert wurden[11]. Somit sind diese Stelen

[6] G. A. Mansuelli, Le stele romane del territorio ravennate e del Basso Po, Ravenna 1967, 137 ff.
[7] G. A. Mansuelli (Anm. 6), 61-62, 137 ff; J. Ortalli, (Anm. 5); F. Rebbechi, (Anm. 5).
[8] In der Gegend des Podeltas und von Ravenna handelt es sich um kleinasiatische Girlandensarkophage; siehe N. Asgari, AA 1977, 329 ff.
[9] F. Rebecchi (Anm. 5), 396-397.
[10] J. Ortalli, (Anm. 5), 181-182.
[11] H. Gabelmann, Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage, Rom 1973, 195.

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Erzeugnisse der Werkstätten, die in Ravenna Marmorsarkophage verarbeiten. Diese Sarkophage wurden als Halbfabrikate oder Steinblöcke aus Kleinasien importiert, ihr Verbreitungsareal entspricht jenem der Stelen[12].

Da sich für Sarmizegetusa das Problem der Einfuhr von Sarkophagen nicht stellt, da die Marmorbrüche nur ein paar Kilometer entfehrt sind, ist es klar, daß diese Stelen Lokalprodukte waren; das Marmor, aus dem sie bestehen, ist jenes von Bucova. Die Untersuchung der architektonischen Verzierung in Sarmizegetusa beweist das Vorhandensein von Handwerkern mit kleinasiatischer Schulung zu Beginn der spätantoninischen Zeit[13]. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Handwerker die anikonischen Marmorstelen hierher eingeführt haben.

Die einzige Stele aus Sarmizegetusa, für die eine frühe Datierung zulässig ist, ist jene des *L. Valerius Epigonus* (IDR III/2, 454); sie enthält die Formel *h(ic) s(itus) e(st)*, die während der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. gebraucht wurde. Die Stele des *P. Aelius Martialis* (Abb. 1) ist ab Hadrian zu datieren, aber angesichts der Tatsache, daß der Verstorbene kein Soldat oder Veteran, sondern Mitglied des *collegium fabrum* ist[14], ist sie vielleicht eher in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Ch. zu datieren. Er ist eher der Sohn oder Enkel eines Soldaten, der von Hadrian eingebürgert wurde, da in Sarmizegetusa der Brauch bezeugt ist, den Kindern römische Kognomina, manchmal mit militärischen Färbung, zu geben[15]. Die anderen Stelen sind nicht datierbar. Eine mit jener des *P. Aelius Martialis* fast

[12] H. Gabelmann, (Anm. 11). Um beim Transport nicht beschädigt zu werden, wurden die Sarkophage als Halbfabrikate ausgeführt, um in den Werkstätten der einführenden Zentren die endgültige Form zu erhalten; siehe in diesem Sinne W. Perkins, in: H. Dodge, B. Ward-Perkins, Marble in Antiquity. Collected Papers of J. B. Ward-Perkins.Archaeological Monographs of the British School at Rome 6, British School at Rome 1992, 31 ff. und 121 ff; N. Asgari (Anm. 8), der eine Typologie der Halbfabrikate aus Kleinasien durchführte, so daß das Ausfuhrzentrum mit Genauigkeit festgestellt werden kann.

[13] Information Al. Diaconescu, E. Bota.

[14] C. Ciongradi (Anm. 3).

[15] I. Piso in W. Eck, Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie. Kolloquium Köln 24-26. November 1991, Köln-Wien-Weimar 1993, 324 f.

identische Stele befindet sich bei Amissos in Kleinasien; sie wird in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert (Abb. 8)[16]. Die Stele ist als Typ identisch mit der Stele aus Sarmizegetusa. Der einzige Unterschied ist die Anwesenheit einer Gorgoneion im Inschriftsfeld; dies ist ein seltener Fall, der von den Herausgebern auf das Vorhandensein eines Meisters zurückgeführt wurde, der es gewohnt war, Medusenhäupter zu arbeiten.

Die archäologischen Funde aus einigen wichtigen Städten Dakiens beweisen Importe nordpadanischer Keramik nur am Anfang des 2. Jh. n. Chr.[17] und die Inschriften weisen nicht auf norditalische Kaufleute hin, sondern nur auf ethnische kleinasiatische Kollegien: die *Asianii* in Napoca (CIL III 870), das *collegium Pontobithynorum* in Apulum (IDR III/5, 153), Gemeinschaften von Galatern in Napoca (CIL III 860: *Galatae consistentes municipio*) und in Germisara (*collegium Galatarum*: IDR III/3, 234, 235). Eine neuliche Untersuchung der griechischen Namen in Dakien zeigte, daß die meisten Beziehungen auf Kleinasien verweisen, danach auf die näher zu Dakien gelegenen moesischen und thrakischen Gebiete[18]. Somit neigen wir dazu, eine Herkunft des Typs aus Kleinasien anzunehmen, in Verbindung auch mit der Ausrichtung des Handels zum Orient hin, mit der Ankunft in Sarmizegetusa einiger Handwerker mit kleinasiatischer Schulung und mit der großangelegten Ausbeutung der Marmorsteinbrüche von Bucova. Die Herstellung von anikonischen Marmorstelen kann auch mit der Produktion von Weih- und Grabaltären aus Marmor in Verbindung gebracht werden, die sich gerade seit der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. rasch entwickelt[19].

Eine Variante der Giebelstele ist die profilgerahmte Stele mit offenem Giebel und Medaillon[20] (Abb. 4). Die Verzierung besteht in Medaillons aus Wirbelrosetten und einfacher Rosette; an der Basis des Medaillons befinden sich je zwei Greifen und zwei Delfine und über dem Giebel je zwei Delfine bzw. Akanthusblätter; unter dem Inschriftsfeld wurden auf der Stele des *L. Cassius Marcion* (IDR III/2, 398) zwei Vögel dargestellt, wahrscheinlich Strauße. Diese Stele wurde als ein Übergangstyp von den anikonischen zu den ikonischen Stelen betrachtet[21]. Es handelt sich aber nicht um denselben Stelentyp; die anikonischen sind viel schmäler als die ikonischen, der Typ wurde also bereits beim Behauen des Steinblocks festgelegt. Es gibt keine Argumente, die für eine frühe Datierung dieser Stele sprächen. Der Verstorbene ist ein Augustale, das Gentilicium *Cassius* zeigt, daß er der Freigelassene einer Familie mit diesem Namen war. Die Frau und Tochter des Verstorbenen heißen ebenfalls *Cassia*, was bedeutet, daß sowohl der Verstorbene als auch seine Frau die Freigelassenen desselben Herrn

[16] E. Pfuhl, H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs, Mainz 1979, Kat. 21149, Taf. 307.

[17] Für Napoca siehe S. Cociş, V. Voişian, AMN 32/I, 1995, 636; dasselbe gilt auch für Sarmizegetusa und Apulum (Information Al. Diaconescu).

[18] L. Ruscu, AMN 35/I, 1998, 147 ff.; die Autorin stellt fest, daß die Träger griechischer Namen hauptsächlich in Städten zu finden sind; dies kann, außer auf das Vorhandensein einer größeren Anzahl von Inschriften in den Städten (besonders in Sarmizegetusa und Apulum), auch auf die Beschäftigungen und die Lebensweise dieser Personen zurückgeführt werden. Die einzige nicht-städtische Gegend, wo Griechen in größerer Anzahl anzutreffen sind, ist jene der dakischen Goldbergwerke; hier sind sie mehrheitlich nicht unter Arbeitern (die meist dalmatischer Herkunft sind) oder unter den *humiliores*, sondern unter den lokalen Geschäftsleuten zu finden.

[19] Dieselbe Ähnlichkeit zwischen Stelen und Weihaltären wurde auch für die Stelen aus dem Rheingebiet seit der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. festgestellt; siehe W. Faust, Die Grabstelelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet, Köln 1998, 62-64.

[20] IDR III/2, 398 = D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann (Anm. 4), Kat. Nr. 523, Taf. CLXIII = L Ţeposu- Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 33 Taf. II = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 39, Taf. II, Abb. 5; D. Stoenescu, Gândirea serie nouă, 1-3, 1998, Sibiu 1998, 88-89.

[21] L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), 12; D. Alicu, C. Pop, V. Wollmann (Anm. 4), 41.

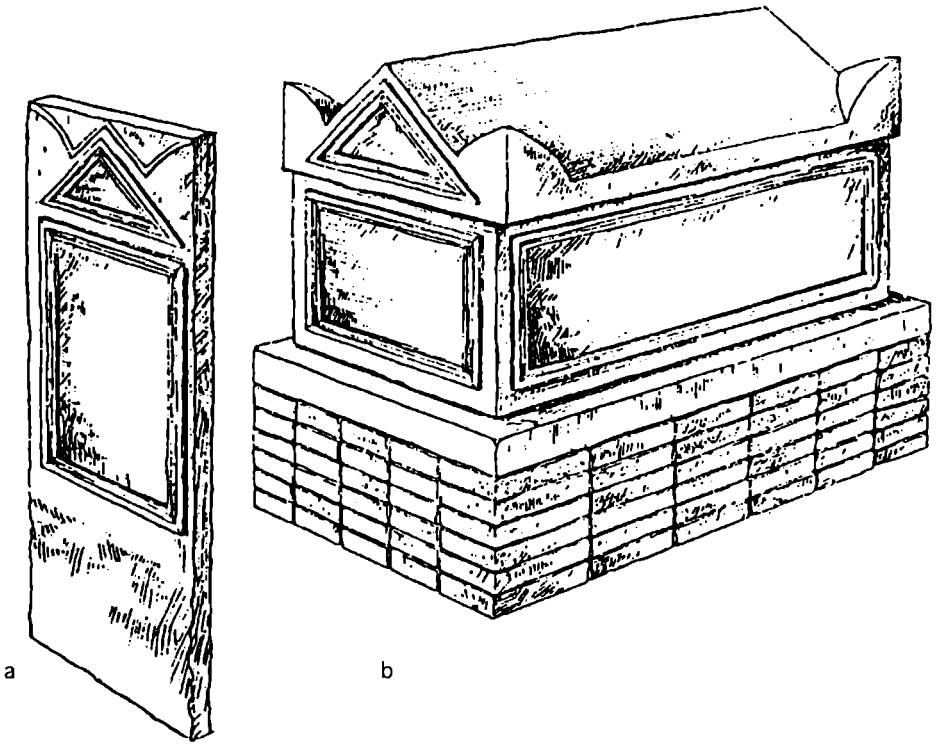

Abb. 7

waren[22]. Die Verzierung der beiden Stelen, die diesem Typ angehören, verweisen ebenfalls auf eine Datierung in severische Zeit; sie hat mehrere Ähnlichkeiten mit der Verzierung des severianischen Nymphaeums im *forum vetus*[23]. In Oberdakien kann keine Typologie durchgeführt werden, laut derer die einfachen Formen den entwickelteren vorangehen und die anikonischen den ikonischen. Da Dakien im Vergleich zu anderen Provinzen relativ spät erobert und romanisiert wurde, gelangen die Formen bereits ausgearbeitet hierher; der lokale Aspekt wird hier von der Kombinierung verschiedener Typen der Struktur und der Ziermotive verliehen. Die Verzierungen dieses Stelentyps, wie auch die Vorliebe für das anikonische Relief in den benachbarten moesischen Provinzen, verweisen auf einer Herkunft südlich der Donau dieses Typs[24].

Die profilgerahmten Rechtekstelentelen (Abb. 2) werden durch eine einzige Stele vertreten[25]. Das Relieffeld am oberen Teil des Stückes ist in drei Dreiecke eingeteilt, was den Eindruck eines eingeschriebenen Giebels erzeugt. Im zentralen Dreieck besteht die Verzierung aus einer vierlappigen Rosette, in den seitlichen Dreiecken aus

[22] I. Piso in W. Eck, Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie, Kolloquium Köln, 24.- 26. November 1991, Köln 1993, 328.

[23] Siehe Anm. 26.

[24] Auf der Stele des L. Cassius Marcion kommt auch das Sockelbild vor, ein Relief unter dem Inschriftsfeld, ein pannonisches Motiv, das entlang der Donau bis nach Viminacium verbreitet wurde; siehe A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, Sonderdruck des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Wien 1923, 156 ff.

[25] IDR III/2, 417 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 63.

Akanthusblättern. Dieselbe Einteilung der Reliefläche ist auch auf einer marmornen Bauinschrift aus dem Nymphaeum im *forum vetus* Sarmizegetusas zu finden, die in severische Zeit datiert wird[26].

Ein weiterer Typ marmorner anikonischer Stelen von Sarmizegetusa wird von den profilgerahmten Stelen mit Rundgiebel und Inschriftsfeld (Abb. 3) gebildet[27]. Die Verzierung, die nur am oberen Teil der Stelen vorkommt, besteht im Blätterkranz, der das Giebelfeld umgibt, Rosette in dessen Zentrum und außerhalb dessen Akanthusblätter und -blüten, Altärchen und kreisförmige Muster. Dieser Stelentyp wird auf epigraphischer Grundlage in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datiert. Die Herkunft dieses Typs wurde mit den Werkstätten in Ratiaria in Verbindung gebracht, die Kalksteinstelen mit Rundgieben herstellten[28]. Der Typ wird noch in Scupi, Bononia, Singidunum, in der ersten Produktionsphase[29], wie auch in Taliata[30] angetroffen. Außer Obermoesien wird der Typ auch in Untermoesien angetroffen, wo er, wie auch der Typ mit dreieckigem Giebel, zuerst in Militärsiedlungen erscheint, unter den Veteranen und Bewohnern der canabae, beginnend mit dem dritten Viertel des 1. Jh. n. Chr.[31]. In Verbindung mit diesen Stelen kann die einzige Sandsteinstele aus Sarmizegetusa gebracht werden, die in diese Reihe gehört[32]. Zum Unterschied von den Marmorstelen, deren Giebel und Inschritsfeld aus einer *cyma reversa* bestehen, wird die Sandsteinstele nur von einem Randsteg umgeben, aus dem auch der Giebelrahmen besteht.

Marmorne Stelen mit Rundgiebel gibt es auch in Kleinasien[33]. Aufgrund der Analogien der Ziermuster dieser Stele kann eine Vermittlung der moesischen Provinzen angenommen werden - der Blätterkranz, der das Giebelfeld mit einer Rosette im Zentrum umgibt -, eine Lösung, die in Singidunum und in Scupi bezeugt ist[34]. Profilgerahmte Stelen mit Rundgiebel gibt es auch in der Gegend von Ravenna und des Podeltas. Sie wurden aus demselben eingeführten griechischen Marmor gearbeitet wie auch die profilgerahmten Giebelstelen, sie sind aber weniger an der Zahl, jedoch im Stil ihnen nahestehend: wie auch die profilgerahmten Giebelstelen haben sie Eckakroteren und die Verzierung des Giebelfeldes ist ebenfalls ähnlich[35]. Die Stelen aus Sarmizegetusa sind aber im Stil jenen südlich der Donau ähnlicher als jenen aus Norditalien - auf den Stelen aus Sarmizegetusa fehlen die Akroteren und diese Ziermotive. Folglich scheint es glaubwürdiger, einen Einfluß dieser orientalisierenden Strömung durch Meister kleinasiatischer Tradition anzunehmen als durch Meister, die im 2. Jh. aus dem Norden Italiens kamen. Dieselbe Lage ist auch im Süden der Provinz Noricum zu bemerken, wo

[26] Die eine Hälfte der Inschrift wurde zufällig entdeckt und befindet sich im Museum Lugoj: IDR III/2, 22; die andere Hälfte wurde *in situ* während der von R. Étienne, I. Piso und Al. Diaconescu geleiteten Grabungen im *forum vetus* gefunden.

[27] IDR III/2, 390 = L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 42, Taf. III = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 47; IDR III/2, 401 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 59; IDR III/2, 424 = L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 43 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 48, Taf. V, Abb. 16; IDR III/2, 432 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 56.

[28] L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), 60, Anm. 300.

[29] A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior, Budapest 1970, 63 ff., 128 ff.

[30] C. Petrovič, Starinar 20, 1969 (1970), 300 ff.

[31] S. Conrad, Die Grabstelen aus Moesia Inferior. Untersuchungen zu Chronologie, Typologie und Ikonografie (Diss. Halle 1997), 72 ff.

[32] IDR III/2, 441 = L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 41 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 46, Taf. 6, Abb. 17.

[33] MAMA I, 227.

[34] IMS I 106, 36.

[35] G. A. Mansuelli (Anm. 6), Kat. Nr. 91-95.

im 2. und 3. Jh. n. Chr. ein Aufblühen der Skulpturkunst durch die Anwendung attischer figürlicher Motive festzustellen ist. Im 2. Jh., zum Unterschied vom 1. Jh. n. Chr., weist die hiesige künstlerische Entwicklung keinerlei konkreten Beziehungen zu Aquileia mehr auf; der Verfasser schreibt diese Stücke eher Meistern attischer Schule zu[36].

Die profilgerahmte Stele mit Fünfeckgiebel, (Abb. 5) mit Eckakroteren und Inschriftsfeld, ist aus Kalkstein[37]. Die einzige Verzierung der Stele sind die Halbpalmetten, mit denen die Akroteren verziert sind. Analogien zu diesem Typ sind in Untermoesien anzutreffen, eine in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datierte Stele aus Tomis[38], und in Obermoesien, in Scupi, eine ins 1. Jh. n. Chr. datierte Stele[39]. Der Dedikant ist Grieche, wir verfügen jedoch über keinerlei klare Anhaltspunkte für die Datierung; das Fehlen des Nomens bedeutet nicht unbedingt, daß er kein Bürger ist, da es sich um eine Versinschrift handelt.

Die übrigen anikonischen Stelen gehören zur Kategorie der profilgerahmten Stelen mit Dreieckgiebel, hufeisenförmiger Nische und Medaillon an[40] (Abb.6). Die Verzierung dieser Stelen besteht in der Rosette in der Mitte des Medaillons, die im Falle beider Stelen identisch ist; die besser erhaltene Stele hat auf dem Giebel eine Akanthusblüte, mit Halbpalmetten verzierte Akroteren, und im Raum zwischen der Nische und dem Giebel ein Delfin. Die Herkunft dieser Stelenkategorie, die in Micia und der Gegend der Westkarpaten viel häufiger auftritt, kann im Norden Italiens[41] und in Dalmatien[42] verfolgt werden. Das Vorkommen dieser Stele vorwiegend in der von Illyriern bewohnten Gegend (das Motiv wurde auch von den Werkstätten Sarmizegetusas übernommen) zeigt eine Herkunft des Motivs eher aus Dalmatien an. Es gibt keine Analogie für die anikonische Variante dieses Stelentyps, nur für die ikonische, was bedeutet, daß diese Variante chronologisch später als die ikonische ist. Die Verwandtschaft der beiden Varianten kann auch bezüglich der Größe der Nische verfolgt werden, die in beiden Varianten identisch ist, wie auch bezüglich des Materials, aus dem sie gearbeitet wurden, dem Kalkstein.

Im gegenwärtigen Forschungsstand kann das Vorhandensein in Sarmizegetusa mehrerer Werkstätten behauptet werden - manche davon arbeiteten die Stelen aus Kalkstein und Sandstein, andere aus Marmor. Die Typen marmorner anikonischer Stelen von hier erfahren eine beschränkte Verbreitung, nur im Gebiet dieser Stadt. Folglich kann eine Kunstprovinz[43] für Oberdakien nur für die Stelen aus Kalkstein und Sandstein festgelegt werden, jene aus Marmor beschränken sich auf die Gegend Sarmizegetusas. Die Kombinationen der Struktur und Ziermuster können anhand der Kalkstein- und Sandsteinstelen verfolgt werden[44]. Das fast vollständige Fehlen hier der anikonischen

[36] P. Kranz, in Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje, Mai 1995, Narodni Muzej Slovenije 1997, 141 ff.

[37] IDR III/2, 400 = L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 30 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 45.

[38] S. Conrad (Anm. 31), Kat. Nr. 169, Taf. 74.

[39] A. Mócsy (Anm. 29), 62 ff., Abb. 20.

[40] IDR III/2, 467 = L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 39, Taf. 3 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 50; die anikonische Stele IDR III/2, 425 = D. Alicu, C. Pop. V. Wollmann (Anm. 4), Kat. Nr. 58, ist nur durch eine Zeichnung bekannt, der Typ ist nicht genau feststellbar.

[41] G. A. Mansuelli (Anm. 6), Kat. Nr. 93, Abb. 106, der sie in die Kategorie II N „frontone curvilineo rientrante, limitato da cornice continuo con lo specchio pseudoacroteri curvilinei con iniziali di formula epigrafica" eingliedert.

[42] S. Rinaldi Tuffi, in Atti della Accademia Nazionale dei Lincei 368, 1971, Kat. Nr. 44, Taf. XII, Abb. 1.

[43] G. Koch, H. Sichtermann, Römische Sarkophage, München 1982, 476 f.: die Kunstprovinzen entsprechen nicht den politischen Provinzgrenzen, sondern den Kulturräumen.

[44] Zum Beispiel ist die Attika sowohl auf architektonischen Stelen (besonders in Apulum) als auch auf dem nichtarchitektonischen (in Micia und Sarmizegetusa) vorhanden.

Stelen aus Kalkstein und Sandstein, die in den benachbarten Provinzen vorkommen, besonders in Militärsiedlungen, kann auch dadurch erklärt werden, daß Sarmizegetusa eine Zivilsiedlung ist. Das Vorkommen in der anderen Großstadt Oberdakiens, in Apulum, zweier anikonischer Stelen aus Kalkstein[45], die Ähnlichkeiten mit jenen auf dem renanischen, norisch-pannonischen Limes und entlang der ganzen Donau aufweisen[46], läßt sich eben durch das massive Vorkommen der Soldaten in dieser Stadt erklären. Es gibt kein Argument, das eine frühere Datierung der anikonischen Stelen aus Sarmizegetusa im Vergleich mit den ikonischen erlaubte. Die anikonischen sind meist aus Marmor, werden beginnend mit der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert und ihr Auftreten steht wahrscheinlich mit der Ankunft in der Stadt von Meistern mit kleinasiatischer Schulung in Verbindung und mit der großangelegten Ausbeutung der Marmorsteinbrüche von Bucova.

[45] IDR III/5, 585; L. Ţeposu-Marinescu (Anm. 3), Kat. Nr. 23 = L. Bianchi (Anm. 3), Kat. Nr. 87 = IDR III/5, 558.

[46] L. Ţeposu Marinescu, (Amn. 3), 13-14, n. 32; S. Conrad, (Anm. 31), 62 ff., Taf. 12; 61-74; in Untermoesien erscheint der Typ im 1. Jh. n. Chr. und wird in manchen Zentren bis in die Spätantike beiebhalten; wahrscheinlich verbleibt er im Repertoire dieser Werkstätten auch wegen des geringen Preises; *Corpus Signorum Imperii Romani* Deutschland II, 6. Zivile Grabsteine aus Mainz und Umgebung. Bearb. v. W. Boppert, Mainz 1992.